



**Predigt zum Festgottesdienst beim Landesposaunentag  
im Ulmer Münster am 4. Juli 2021  
zu Matthäus 14,22-33 und zum Motto "Vertrauenssache Glauben"**

*22Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!*  
*Matthäus 14,22-33*

Liebe Schwestern und Brüder,

in unserer Wohnung gehe ich täglich an einem Bild vorbei, das ich vor vielen Jahren in Indonesien geschenkt bekommen habe. Es zeigt in einer sehr eigenen Darstellung die Angst der Jünger im Sturm-See. Für die Menschen dort, die an der Küste wohnen, vom Fischfang und der See leben, ein prägnantes und lebensnahes Bild.

Der Bibeltext heute stammt auch aus der Lebenswelt der Jünger. Das Boot auf dem See, Sturm und Angsterfahrungen. Aber die Geschichte ist für alle da. Auch für uns aufgeschrieben, auch für hier und heute. Es geht um Angst und Zweifel, Vertrauen und neue Hoffnung. Es sage niemand: Damit hätte er nichts zu tun.

Vertrauenssache Glauben.

Jene Szene geht ja durchaus ans Herz: Petrus, voller Vertrauen und Mut, geht dem Herrn entgegen – bis er merkt, wie stark der Wind ist. Er bekommt Angst und beginnt zu sinken. Aber ist nicht einfach sprachlos, er ruft und schreit: Herr, rette mich! Und Jesus streckt die Hand aus und hält ihn fest.

Vertrauenssache Glauben.



Wir gehen unseren Weg, oft ganz unbeschwert und ohne viel nachzudenken. Und dann fordert uns auf einmal etwas tiefgreifend heraus: Misserfolg im Beruf, in der Ausbildung, in der Lebensbeziehung, Schwierigkeiten in der Familie oder eine Diagnose, die alles in Frage stellt. Wir kommen in andere Fahrwasser, die Wellen gehen hoch – und auf einmal bekommen wir es mit der Angst zu tun.

Angst kommt ja von dem Wort „Enge“. Der Brustkorb schnürt sich ein. Wir suchen nach Halt. Der Blickwinkel verkleinert sich, auch körperlich ist das zu spüren. Wir ziehen uns oft in uns zurück.

Vielleicht auch jetzt in der Coronazeit. Waren wir ohnehin schon eingesperrt, fällt es vielen von uns schwer, auf andere neu zuzugehen. Der Blick verengt sich auf das eigene Leben, auf das eigene Überleben. Das ist sehr menschlich. Aber nicht: Verschluss-Sache Überleben, sondern:

Vertrauenssache Glauben.

Das Gegenmittel zur Angst ist: Vertrauen. In einer Situation der Angst ist Vertrauen eigentlich eher kontraintuitiv. Denn von Angst befangen, sind wir auf uns selber konzentriert. Vertrauen hingegen heißt immer: Ich greife aus, ich schaue über mich selbst hinaus, ich nehme Blickkontakt mit etwas oder jemandem auf, der jenseits von mir ist. Ich trete in Beziehung. Lasse mich selber los, vertraue mich an, lasse mich fallen. Ja, das ist ein Wagnis. Ein Hinausgehen aufs Wasser. Keine Feststellgarantie.

Ein berühmter Philosoph, Sören Kierkegaard, hat den Übergang von Angst zu Vertrauen darum auch als „Sprung“ beschrieben. In einer Situation der Angst geht es nicht anders, als sich mit dem ganzen Sein, mit ganzem Wesen hinüberzuwerfen – hinein ins Vertrauen, in den Glauben.

Vertrauenssache Glauben.

Auch bei Petrus ist der Wechsel von Panik hin zum vollen Vertrauen kein sanfter Übergang – er beginnt mit einem Aufschrei. Stark finde ich, dass sich Petrus mitten im Untergehen auf Jesus bezieht. Er stößt nicht nur einen Schrei des Schreckens aus, sondern ruft Jesus direkt an: „Hilf mir, Herr!“ Ein Ausruf des Vertrauens. Christus kann retten!

Vertrauenssache Glauben.

Ich glaube, dass das die große Chance einer Krise sein kann. Auch einer Krise, wie wir sie gerade in diesen Zeiten erleben. Ich wünsche uns, dass diese Krise, zäh und schleppend, wie sie uns mit sich zieht, unsere Hoffnung, unseren Glauben und unsere Liebe nicht einfach nur aushöhlt. Sondern dass wir an den Punkt kommen, wo wir merken: Es geht hier um was. Es gibt hier auch eine Chance.

Rufen wir doch auch: Hilf mir Herr! Vertrauen wir!



Wenn ich mir meine Angst eingestehe – die Angst, Wichtiges im Leben zu verpassen, die Angst, dass mir Beziehungen entgleiten, die Angst, dass mein Glaube dünn und wässrig wird –, dann gibt es auch die Möglichkeit zum Sprung – zum Sprung des Glaubens, zum Ergreifen der Hand Jesu. Wie es bei Petrus geschieht.

Dieser Sprung ist immer ein Sprung in die Arme eines barmherzigen, eines gnädigen Gottes. Der uns nicht untergehen lässt, sondern uns zur Fülle des Lebens verhelfen will, ja, der diese Fülle für die ganze Welt will – und uns mit dabei haben will in dieser Geschichte. Wie wir beten: *Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme...!* Damit bitten wir nicht nur Gott um etwas, sondern wir bitten, dass wir selbst Teil sind von Gottes Geschichte, Teil des kommenden Reiches Gottes. Das noch nicht da ist... aber manchmal nur einen kleinen Sprung entfernt.

Vertrauenssache Glauben.

Das wünsche ich uns – dass wir in dieser Krise nicht untergehen, weder an Leib noch Seele. Gerade an die vielen jungen Menschen denke ich heute, gerade sie haben viele bedrückende Erfahrungen gemacht, Leerräume erfahren und erlitten. Zukunftsvorstellungen wurden dunkler. Manche Pläne auch durchkreuzt.

Gerade in dieser Situation sprechen wir hier und heute von der Vertrauenssache Glauben.

Darum bete ich: dass wir die ausgestreckte Hand Gottes vor uns sehen! Sie ergreifen. Und wieder hineinspringen in die Beziehung – zu Gott, zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen, zu dieser Erde mit all ihren Geschöpfen. Damit die Liebe wieder neu und kräftig wird, und Hoffnung zu wirken beginnt.

Denn aus Angst kann uns Gott ins Vertrauen ziehen. Gott zieht uns ins Vertrauen! Welch ein Satz! Aus Vertrauen aber wächst Zuversicht, Verbindung – und Zukunft! Eben: Glaube, Liebe, Hoffnung!

Dafür beten, musizieren und singen wir auch bei diesem Landesposaunentag in veränderter Form. Das schenke uns der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist!

Amen.